MÄRZ 2021

# [ˈʃpa:rkassən]

*seit* 1906

# LUST AUFS LAND

SEITE 6: DIE NEUE LUST AUF DAS LAND | SEITE 16: ACHTSAM UND NACHHALTIG – LANDWIRTSCHAFT IN OBERÖSTERREICH | SEITE 26: NEUE WEGE GEHEN

# Eine geschichtsträchtige Zeitung.

**IM DIENSTE DER SPARKASSEN. Seit ihrem ersten Erscheinen im Jahr 1906 nimmt die Österreichische Sparkassenzeitung die Rolle als Gedächtnis der Sparkassen ein. Sie ist zugleich ein unerschöpfliches Archiv an Artikeln und Meinungen und – mit kurzen zeitlichen Abständen, in denen sie nicht erschien – immer ein wichtiges Kommunikationsmittel zur Identitätsstiftung, zur Vermittlung wirtschaftlichen Wissens und rechtlicher Informationen gewesen.**

IMPRESSUM UND OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ: Bezeichnung des Mediums: Österreichische Sparkassenzeitung;
Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Österreichischer Sparkassenverband, Am Belvedere 1, 1100 Wien,
E-Mail: info@sv.sparkasse.at; Generalsekretär: Franz Portisch; Präsident: Gerhard Fabisch;
Chefredakteur: Markus Nepf; Stv. Chefredakteur: Kai Schubert;
MitarbeiterInnen: Stephan Scoppetta, Herta Scheidinger (CvD), Helene Tuma, Sandra Wobrazek;
Redaktionsbeirat: Karin Berger, Christian Hromatka, Klaus Lackner;
Fotos des Covers und der Rückseite: istock.com;
Art Direktion/Gestaltung/Produktionsleitung: Dina Gerersdorfer, www.dinagerersdorfer.com;
Bilanzenproduktion: Bernsteiner Media GmbH;
Redaktionsleitung: Stephan Scoppetta, Herta Scheidinger (www.feuereifer.at);
Lektorat: Gudrun Puhr.
Die abgebildeten Fotos sind zum Teil vor der Corona-Pandemie entstanden
bzw. wurden nach den zum Zeitpunkt ihrer Entstehung geltenden Hygieneregeln angefertigt.
Produktion/Litho/Druck: Bernsteiner Media GmbH, Ursula Preiss, Goldschlagstraße 172/1/OG 4/2, 1140 Wien, www.bernsteiner.at;
Offenlegung gemäß § 5 ECG und gemäß § 25 Mediengesetz: http://www.sparkassenverband.at/de/ueber-uns/impressum

**Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens, UW-Nr. 785.**
**Die Sparkassenzeitung ist zudem PEFC-zertifiziert und unterstützt ein internationales Waldschutzprogramm von ClimatePartner/Klimaneutral.**

785

Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/10937-2001-1001

Sollten Sie eine Ausgabe erhalten haben, in der die beiliegenden Bilanzen nicht mehr enthalten sind, können Sie diese online unter www.sparkassenzeitung.at oder unter der Telefonnummer +43 (0) 50100 28425 nachbestellen.

# ['ʃpa:rkassən] INHALT

Zeichnung: Dina Gerersdorfer

Foto: charakterphotos Monihart

Grafik: Gebrüder Pixel

Foto: BOA Farm


## IM FOKUS

**4**
**Editorial und Kurznachrichten**

## ECONOMY

**6**
**Die neue Lust auf das Land**
Warum ländliche Regionen wieder attraktiv werden und welche Herausforderungen damit verbunden sind

**8**
**„Häuser im Grünen sind zum großen Wohntraum geworden"**
Michael Pisecky, Geschäftsführer s REAL, über den Trend zum Landleben

**10**
**„Bei uns am Land spürt man, dass die Menschen das Miteinander brauchen und suchen"**
Alfred Riedl, Präsident des Österreichischen Gemeindebundes und Bürgermeister von Grafenwörth, im Interview

**14**
**Partner auf Augenhöhe**
Mit dem neuen Geschäftskunden Center Agrar fördert die Sparkasse Oberösterreich landwirtschaftliche Betriebe in der Region

**16**
**Achtsam und nachhaltig – Landwirtschaft in Oberösterreich**
Das Bundesland im Norden setzt auf Tierwohl, Bio und Nachhaltigkeit

**20**
**Land in Sicht!**
Die Lust aufs Landleben in Zahlen

**21**
**Spektrum Sparkasse**
Diese Themen beschäftigen die Sparkassengruppe

**23**
**Ausgefallen, aber nicht vergessen**
Franz Portisch, Generalsekretär des Österreichischen Sparkassenverbandes, bedankt sich bei den ausgeschiedenen VorständInnen

## LAND & MÄRKTE

**24**
**Drei Viertel aller Frauen ist finanzielle Unabhängigkeit wichtig**
Aktuelle Studie von Erste Bank und Sparkasse fasst Finanzrealität der Österreicherinnen zusammen

## WERTE

**26**
**Neue Wege gehen**
Artgerechte Haltung, Nachhaltigkeit und Qualität wird bei der Rinderzucht auf der BOA Farm großgeschrieben

**29**
**„Wir sehen uns als langfristiger Partner"**
Wolfgang Seltenhammer, Regionalleitung Kommerz Erste Bank im Weinviertel, über Finanzierungen für LandwirtInnen

## FINALE

**30**
**Fünf Fragen an …**
Willi Gabalier, Profitänzer und TV-Moderator

# FORUM

Foto: Erste Bank

## #glaubandich CHALLENGE – CITY PITCHES STARTEN IM APRIL

2020 war kein einfaches Jahr – viele Veranstaltungen konnten nicht stattfinden, darunter auch die #glaubandich CHALLENGE. Da Erste Bank und Sparkassen aber auch in Krisenzeiten an starke GründerInnen glauben, geht die #glaubandich CHALLENGE in Kooperation mit dem Gründerservice der Wirtschaftskammern Österreichs dieses Jahr wieder auf Tour durchs Land. Neben den bereits im letzten Jahr eingereichten Projekten werden viele weitere Neuzugänge in den ab April stattfindenden City Pitches um einen Startplatz im großen Finale am 11. Mai und den Titel **„Start-up des Jahres 2021“** kämpfen.

### Österreichs beste Start-ups in neun Kategorien gesucht

In der Neuauflage der #glaubandich CHALLENGE können sich dieses Jahr die BewerberInnen in insgesamt neun Kategorien matchen: **Food & Beverage and Cosmetic & Bodycare | Tourism | Energy & Sustainability | AI & Robotics | MedTech & BioTech | Industry & Mobility | Fitness & Lifestyle | Social Project | Climate & Environment Protection**.

Eine Fach-Jury entscheidet über den/die GesamtsiegerIn, der/die sich über ein Preisgeld von 10.000 Euro sowie ein PR-Paket im Wert von ebenfalls 10.000 Euro bei Trending Topics und weitere Preise freuen darf. Das Gewinner-Start-up des jeweiligen City Pitchs erhält 1.000 Euro Preisgeld.

Weitere Informationen auf: www.glaubandich-challenge.at

### Tourdaten der #glaubandich CHALLENGE

| Pitching Day | Ort | Kategorie |
|---|---|---|
| 6. April 2021 | OÖ – Linz/Tabakfabrik | Industry & Mobility |
| 7. April 2021 | Salzburg – Salzburg/Hangar 7 | Fitness & Lifestyle |
| 13. & 14. April 2021 | Wien – Erste Campus | Food & Beverages \| Cosmetics & Bodycare |
| 14. April 2021 | Burgenland – Jois/Seejungfrau | Tourism |
| 15. April 2021 | NÖ – St. Pölten/Sparkassensaal | Energy & Sustainability |
| 20. April 2021 | Kärnten – Klagenfurt, Stiftungssaal, Universität K. | MedTech & BioTech |
| 21. April 2021 | Steiermark – Graz/Sparkasse | AI & Robotics |
| 4. Mai 2021 | Vorarlberg – Dornbirn/Neue Stadtbibliothek | Social Project |
| 5. Mai 2021 | Tirol – Innsbruck/Sparkasse | Climate & Environment Protection |
| 12. Mai 2021 | **Finale am Erste Campus Wien** | |

## ERSTE FRAU IM CHEFSESSEL DER WELTHANDELSORGANISATION

Seit März steht Ngozi Okonjo-Iweala an der Spitze der Welthandelsorganisation (WTO) und übernimmt damit als erste Frau und zugleich erste Afrikanerin die Führung einer der bedeutendsten multilateralen Institutionen für Handels- und Wirtschaftspolitik. Der Weg dahin war steinig und wurde erst mit der Amtseinführung von Joe Biden möglich, nachdem die USA unter Ex-Präsident Donald Trump die Ernennung der gebürtigen Nigerianerin bis dahin blockiert hatten.

Foto: WTO/Jay Louvion

In Ngozi Okonjo-Iweala werden große Hoffnungen gesetzt, zumal sich die WTO schon seit Längerem in einer Krise befindet und der wichtige WTO-Mechanismus zur Schlichtung von Handelskonflikten gelähmt ist. Außerdem hatten die USA die Ernennung neuer BerufungsrichterInnen anhaltend unterbunden. Jetzt liegt es an der Ökonomin, Reformen durchzusetzen und die Position der Welthandelsorganisation wieder zu stärken.

Foto: Unsplash

## NEUER SPARKASSEN-KOLLEKTIVVERTRAG SETZT IM AUS- UND WEITERBILDUNGSBEREICH MASSSTÄBE FÜR DIE ZUKUNFT

Im Jänner haben der Österreichische Sparkassenverband und die Gewerkschaft GPA einen wegweisenden Kollektivvertrag für rund 15.000 Beschäftigte der Erste Bank und Sparkassen zum Thema Bildung abgeschlossen. Mit dem Thema MitarbeiterInnenausbildung wird den Herausforderungen der fortschreitenden Digitalisierung und den sich dadurch rasch verändernden Rahmenbedingungen Rechnung getragen. Das neue Regelwerk ordnet auch die Verantwortung für Aus- und Weiterbildung in der Sparkassengruppe neu. Dabei geht es nicht darum, dass MitarbeiterInnen zur Qualifizierung verpflichtet werden, sondern dass sowohl ArbeitgeberInnen als auch MitarbeiterInnen selbst Verantwortung übernehmen. MitarbeiterInnen sollen in Zukunft ihre Qualifizierung selbst gestalten können. Das bietet auch erhöhte Chancen für eine Neuausrichtung.

„Unabhängig von Geschlecht, Alter, Aufgabenbereich und Arbeitszeitausmaß setzen wir uns für einen freien Zugang zu unseren Qualifizierungsprogrammen und die Gleichstellung von Frauen und Männern ein. Die berufliche Entwicklung in den Sparkassen soll allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in gleicher Weise offenstehen. Besonderes Augenmerk liegt darauf, Frauen zur Teilnahme an allen Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen aktiv zu ermutigen, ganz egal, in welchem Umfang sie in der Sparkasse beschäftigt sind“, erklärt Franz Portisch, Generalsekretär des Österreichischen Sparkassenverbandes.

# EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Landflucht war jahrelang ein viel diskutiertes Thema in Österreich. Die Anziehungskraft und Vorzüge der Städte schienen viele Argumente für ein ländliches Leben lange Zeit zu übertrumpfen. Doch es zeichnet sich ein Trend ab, der von knappem Wohnraum, steigenden Mieten und Grundstückspreisen, aber auch durch die veränderte Lebenswelt als Folge der Corona-Krise befeuert wird: eine neue Lust aufs Land. Denn die Pandemie hat uns gezeigt, dass durch die wachsende Akzeptanz von Homeoffice ein tägliches Pendeln nicht mehr notwendig ist und der sogenannte Speckgürtel sowie Regionen rund um die großen Ballungszentren dadurch immer attraktiver werden.

Die Vorzüge eines ländlichen Lebens überwiegen auch nach Ansicht von Alfred Riedl, seines Zeichens Präsident des Gemeindebundes und Bürgermeister von Grafenwörth. Und dafür gibt es gute Gründe: Die fortschreitende Digitalisierung treibt die Regionalisierung voran, denn wer nur noch zwei- statt fünfmal in der Woche ins Büro muss, der nimmt auch längere Anfahrtswege in Kauf. Daneben sind ausreichend Kinderbetreuungsmöglichkeiten, die Nähe zur Natur sowie Geselligkeit und das Miteinander entscheidende Faktoren, die auf das Land locken. Einige Herausforderungen gilt es aber noch zu überwinden, etwa wie man ländliche Gebiete als Firmenstandorte attraktiver machen oder einer Verödung von Ortskernen entgegenwirken kann.

Den Trend zum Landleben kann Michael Pisecky, Geschäftsführer s REAL, bestätigen. Welche ländlichen Regionen besonders gefragt sind und warum gerade jetzt ein guter Zeitpunkt zum Investieren ist, erfahren Sie im Interview auf Seite 8. Die hohe Lebensqualität, die uns Österreich bietet, möchten Rinderzüchter Daniela Wintereder und Fred Zehetner auch ihren Tieren ermöglichen. Ab Seite 26 erhalten Sie spannende Einblicke, wie auf der BOA Farm im nördlichen Weinviertel rund 600 Aberdeen-Angus- und Galloway-Rinder auf mehr als 300 Hektar unter besten Bedingungen aufwachsen und nachhaltig bewirtschaftet werden.

Mit dem „Geschäftskunden Center Agrar“ reagiert die Sparkasse Oberösterreich auf die neuen Rahmenbedingungen in der Landwirtschaft und unterstützt ihre KundInnen mit viel Know-how nicht nur bei Förderungsansuchen, sondern auch bei Finanzierungsmöglichkeiten, etwa für eine nachhaltige Umstellung des Betriebs, oder bei der Abwicklung der täglichen Bankgeschäfte. Dass die österreichische Landwirtschaft davon direkt profitiert, können Sie auf den Seiten 16 bis 19 lesen. Und es gibt eine Neuerung in der Sparkassenzeitung: Erfahren Sie ab sofort auf den Themenseiten „Spektrum Sparkasse“, was uns momentan intensiv beschäftigt und was sich sonst noch in der Sparkassengruppe tut.

Ob Sie nun Sehnsucht aufs Land bekommen haben oder Sie doch eher die Stadt bevorzugen – eines steht jedenfalls fest: Wir können uns glücklich schätzen, in einem so vielfältigen und schönen Land zu leben. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, viel Vergnügen mit der ersten Ausgabe der Sparkassenzeitung im neuen Jahr!

Foto: Ann-Kathrin Wuttke

**FRANZ PORTISCH**, GENERALSEKRETÄR DES ÖSTERREICHISCHEN SPARKASSENVERBANDES

VON STEPHAN SCOPPETTA

# DIE NEUE LUST AUF DAS LAND

Zeichnung: „Der Ursprung" Dina Gerersdorfer

**AUFGRUND DER PANDEMIE HABEN VIELE MENSCHEN DIE VORZÜGE DES LANDLEBENS ENTDECKT, UND HOMEOFFICE SOWIE DIE NEUE ART ZU ARBEITEN MACHEN NUN VIELES MÖGLICH, WAS FRÜHER UNDENKBAR WAR. DIESER MEGATREND LANDLEBEN BRINGT ABER AUCH VIELE NEUE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE LÄNDLICHE INFRASTRUKTUR.**

Die Lockdowns der letzten Monate sind den Stadtmenschen in die Knochen gefahren. Alle Vorteile, die eine Stadt wie Wien, Graz, Linz oder Innsbruck bieten kann, gibt es nicht mehr. Restaurants, Theater, Kaffeehäuser und Fitnessstudios sind geschlossen. Nachts ist es selbst in Wien so still wie in Gramatneusiedl oder Mandarfen im hintersten Pitztal in Tirol. Doch die StädterInnen sind wie Legehühner in ihren kleinen Wohnungen eingesperrt und fliehen nun aufs Land. Digitalisierung und Homeoffice sind nämlich auch die neuen Angebote der Gemeinden und drehen den bisherigen Trend um: Die Landflucht wird zu Stadtflucht. Das Leben am Land wird zum Roseggerschen Idyll hochstilisiert.

## WO ABSTANDHALTEN LEICHTER FÄLLT

Die Corona-Welle zeigte, wo die großen Probleme von Ballungszentren liegen. Muss man sich trotz Virus in Städten mit Menschenmengen in den U-Bahnen und Geschäften auseinandersetzen, so fällt in den Dörfern und kleinen Städten das soziale Abstandhalten leichter. Nachbarschaftshilfen, die sich in den großen Städten erst digital und per Telefon bilden müssen, sind auf dem Land Alltag. Der Zukunftsforscher Daniel Dettling meinte im Kommunalen Zukunftsbericht 2020 des Gemeindebundes: „Österreichs Kraft liegt in seiner Dezentralität. Drei Viertel der Österreicherinnen und Österreicher leben in den ländlichen Regionen. Auch die Mehrheit der Unternehmen ist nicht in den großen Städten und Ballungsgebieten zuhause. Während sich aber die großen Städte als Gewinner der Globalisierung sahen, fühlten sich die Einwohnerinnen und Einwohner in den ländlichen Regionen oft als die Verliererinnen und Verlierer des wirtschaftlichen Wandels. Bis Covid-19 kam. Seitdem hat sich auch das Verhältnis von Stadt und Land radikal verändert.“ Der Zukunftsforscher ist der Meinung, dass in den dezentralen Strukturen die Chance liege, die großen Städte zu entlasten. Zum Gewinner der Entwicklung werde die progressive Provinz, die beide Welten verbindet: die urbane, weltoffene und die lokale, verbundene Welt.

## DAS INTERNET ALS TOR ZUR WELT

Die Basis für den Aufschwung am Land ist aber ein schnelles Internet. Aber noch immer mangelt es vielen ländlichen Regionen an einer schnellen Internetverbindung. Homeoffice und Unterricht daheim waren in der Corona-Zeit für viele auf dem Land nur schwer möglich. Doch bis 2025 soll sich diese Lücke schließen, darin sind sich alle EntscheidungsträgerInnen in diesem Land einig. Zwar sind Österreichs Betriebe gut digitalisiert, dennoch hat 2020 deutlich gemacht, dass es an vielen Stellen großen Handlungsbedarf gibt. Alfred Harl, Obmann des Fachverbands Unternehmensberatung, Buchhaltung und IT (UBIT) der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ): „Für Betriebe ist es wesentlich, alte, analoge Prozesse in neue, flexible und digitale Prozesse umzuwandeln. Die Zeit nach Corona ist die Zeit, schlanke und vor allem flexible und robuste Prozesse zu etablieren. Österreich muss diesen Digitalisierungsboost nutzen und die Businesschancen realisieren.“ Die ÖsterreicherInnen haben auch aufgerüstet: Smartphone-Verträge und besonders schnelle Festnetz-Internetverbindungen sind die Gewinner in der Corona-Pandemie. Zwischen April und Juni 2020 wurden laut RTR in Österreich 68.000 zusätzliche Smartphone-Verträge abgeschlossen. Dazu kommen 28.000 neue Verträge mit mobilen Datentarifen. Die Zahl der Breitband-Festnetzanschlüsse stieg hingegen nur um 13.000 Stück. Jeder sechste Festnetz-Breitbandanschluss (414.000) hat inzwischen über 100 Mbit/s Datendownload, alleine im zweiten Quartal gab es gegenüber dem Vorquartal einen Anstieg um 16 Prozent. Langsame Anschlüsse mit weniger als 10 Mbit/s machen hingegen nur mehr ein starkes Fünftel der Festnetz-Anschlüsse aus. Insgesamt gibt es in Österreich bereits 12,3 Millionen Breitbandanschlüsse, aber die meisten davon sind noch immer in den Ballungszentren oder deren Umgebung. Noch immer gibt es bei der Breitbandversorgung am Land große Lücken, wobei es keine offiziellen Zahlen dazu gibt. Über die weißen Flecken auf der Breitbandkarte spricht man nicht gerne.

## HOMEOFFICE ALS CHANCE

Das Virus veränderte aber auch unsere Art zu arbeiten. Laut Statistik Austria waren im dritten Quartal 2020 beachtliche 700.900 Menschen im Homeoffice. Damit verrichteten 19,6 Prozent aller Erwerbstätigen Telearbeit. Die ExpertInnen sind sich einig: Homeoffice ist gekommen, um zu bleiben. Alfred Riedl, Präsident des Österreichischen Gemeindebundes (Interview siehe Seite 10): „Die neuen Homeoffice-Regelungen waren ein wichtiger Schritt, um dem Megatrend Landleben einen zusätzlichen Schub zu geben. Aber auch die Gemeinden sind gefordert

>> *Fortsetzung Seite* 9

INTERVIEW

INTERVIEW VON STEPHAN SCOPPETTA

# „Häuser im Grünen sind zum großen Wohntraum geworden“

**MICHAEL PISECKY, GESCHÄFTSFÜHRER S REAL, ÜBER DEN TREND ZUM LANDLEBEN, HOMEOFFICE UND STEIGENDE IMMOBILIENPREISE.**

Foto: s REAL

***Trotz Wirtschaftskrise steigen die Preise für Wohnimmobilien auch weiterhin. Wie lässt sich dieser ungebrochene Aufwärtstrend erklären?***
**Michael Pisecky:** Derzeit ist unglaublich viel Geld im Umlauf, und von den Zentralbanken wird weiter Geld in den Markt gepumpt. Noch nie war Geld über niedrige Kreditzinsen so günstig zu haben wie heute. Ein großer Teil dieses Geldes fließt in den Immobilienmarkt, und das treibt die Preise – trotz sinkender Renditen. Aufgrund der aktuellen Situation fokussieren sich die Investorinnen und Investoren verstärkt auf den Wohnimmobilien-Markt. Gleichzeitig verfügen viele Haushalte über ausreichende Mittel, um den eigenen Wohntraum oder den Wohntraum der Kinder realisieren zu können. In der Pandemie hat Wohnen einen neuen Stellenwert bekommen.

***In den Städten sind die Preise in den letzten Jahren stark gestiegen, nun ziehen die Preise auch am Land und am Speckgürtel großer Ballungszentren an. Gibt es hier auch einen Zusammenhang mit der Pandemie?***
**Pisecky:** Besonders Häuser im Grünen sind für viele aufgrund der Lockdowns zum großen Wohntraum geworden. Das Wachstum der Bevölkerung in den Städten hat sich deutlich verlangsamt, und der Zuzug im Umland der Ballungszentren legt nun deutlich zu. Einfamilienhäuser und Grundstücke sowie Wohnungen im Umland der Städte sind sehr gefragt, und das macht sich nun auch in den steigenden Preisen bemerkbar.

***War dieser Trend zum Landleben schon vor der Covid-19-Krise absehbar?***
**Pisecky:** Schon seit 2015 steigt die Nachfrage nach Immobilien in den Speckgürteln großer Ballungszentren wie Wien, Linz, Graz, Salzburg oder Innsbruck. Was aber auffällt ist, dass sich mit der Pandemie das Einzugsgebiet deutlich ausgeweitet hat. Homeoffice und die Digitalisierung, aber auch die deutlich gestiegenen Preise lassen auch Regionen, die weiter entfernt von Ballungsräumen liegen, für Kundinnen und Kunden deutlich attraktiver erscheinen.

***Welche ländlichen Regionen sind heute besonders gefragt?***
**Pisecky:** Es gibt viele Regionen, die von diesem Trend profitieren. Zentrale Faktoren dafür sind eine gute Anbindung an das Straßennetz und den öffentlichen Verkehr. Wichtig ist auch, dass ein hoher Freizeitwert gegeben ist. Die Menschen suchen heute wieder die Nähe zur Natur und Ruhe. Gleichzeitig müssen die Immobilien aber eine gute Ausstattung bieten und auch technisch auf dem neuesten Stand sein. Regionen ohne gute Internetanbindung haben es dadurch eher schwer, aber auch hier werden in den nächsten Jahren die letzten Lücken in Österreich geschlossen.

***Ist nicht zu erwarten, dass durch die aktuell sehr hohe Arbeitslosigkeit und den durch die Pandemie bedingten wirtschaftlichen Einbruch die Immobilienpreise in den nächsten Jahren sinken werden?***
**Pisecky:** Derzeit ist sehr viel Geld bei den Österreicherinnen und Österreichern vorhanden. Die Sparquote steigt, und zwei Drittel der Einkommen in Österreich sind von der Krise nicht betroffen. Gleichzeitig sind 2020 die Freizeitausgaben so gering wie schon lange nicht gewesen. Wohnen ist wichtig und daher wird gekauft und saniert. Wir rechnen also weiterhin mit stabilen Preisen. Steigt die Inflation, sind die Immobilieneigentümerinnen und Immobilieneigentümer besonders froh, in sicheres Betongold investiert zu haben. Darüber hinaus sind die aktuellen Finanzierungszinssätze so niedrig wie noch nie.

***Wo sehen Sie ein Ende des mittlerweile langanhaltenden Aufwärtstrends im Immobilienmarkt?***
**Pisecky:** Bei Mietwohnungen pendelt sich das Niveau mittlerweile deutlich unter 1.000 Euro ein. Heute ist es schwieriger, Mieterinnen und Mieter zu finden, die sich mehr leisten können und wollen. Im vergangenen Jahr wurden zudem rund 19.000 Wohneinheiten in Wien fertiggestellt, und das wird in den nächsten Jahren auch zu weniger Bauprojekten und tendenziell sinkenden Preisen im Neubausegment führen. Auch weitere Effekte, wie der verlangsamte Zuzug besonders in Wien und die durchwachsenen wirtschaftlichen Aussichten, dämpfen derzeit die Aussicht auf steigende Renditen. Trotzdem machen Investments in Immobilien weiterhin Sinn, denn sie sind mit Sicherheit der beste Schutz gegen Inflation. Wohnen im Eigentum ist darüber hinaus eine optimale Vorsorge für das Alter und auch die eigene Familie.

hier zu handeln und zum Beispiel mit digitaler Infrastruktur oder auch Coworking-Spaces zu reagieren, die auch einen großen Beitrag zu einer dezentralen Arbeitsweise leisten könnten. Das wird nicht nur zu einer Verjüngung der Gemeinden führen, sondern das ist auch eine Chance, die Ortskerne wieder zu beleben."

## REGIONALE BANKEN ALS MOTOR

Ein wichtiger Motor für ein florierendes Leben am Land sind aber auch die Regionalbanken. Laut einer repräsentativen INTEGRAL-Umfrage im Auftrag des Österreichischen Sparkassenverbandes (ÖSPV) wünscht sich der Großteil der österreichischen Bevölkerung eine regionale Verankerung und regionale Verantwortung bei Banken: 76 Prozent halten es für wichtig, dass ihre Bank in der Region verankert ist, rund die Hälfte der ÖsterreicherInnen (49 Prozent) sehr. 72 Prozent legen darüber hinaus Wert auf regionale Aktivitäten wie beispielsweise die Unterstützung der Wirtschaft. „Als Regionalbank haben wir ein natürliches Interesse daran, dass sich eine Region gut entwickelt, denn dann entwickelt sich auch die Regionalbank gut", erklärt Gerhard Fabisch, Präsident des Österreichischen Sparkassenverbandes. Neben den Rahmenbedingungen, die von der Politik geschaffen werden, können auch die Sparkassen ihren Beitrag leisten, indem sie Perspektiven und Finanzierungen anbieten, die regionale Infrastruktur fördern und aktiv vorantreiben, Arbeitsplätze sichern und sich auch stark im Gemeinwohlbereich engagieren.

## DIE CORONA-GEWINNER

Nun gilt es die Chancen der ländlichen Region zu nutzen. Dettling: „Die Gewinner nach Corona sind künftig jene Regionen, Kleinstädte und Dörfer, die den Wandel offensiv angehen und optimistisch gestalten. Lebensqualität, Bildung und bürgerschaftliches Engagement sind die neuen Standortfaktoren." Doch das brauche auch landesweite Zukunftsstrategien, die das nahe und ferne Umland stärker einbeziehen und innovative Antworten auf den Wandel geben. Die Basis dafür ist eine Kooperation zwischen Stadt und (Um-)Land auf Augenhöhe.

Zeichnung: Dina Gerersdorfer

INTERVIEW: STEPHAN SCOPPETTA

# „BEI UNS AM LAND SPÜRT MAN, DASS DIE MENSCHEN DAS MITEINANDER BRAUCHEN UND SUCHEN“

Foto: istock.com

**ALFRED RIEDL, PRÄSIDENT DES ÖSTERREICHISCHEN GEMEINDEBUNDES UND BÜRGERMEISTER VON GRAFENWÖRTH, ÜBER DIE WICHTIGE ROLLE DER GEMEINDEN IN DER PANDEMIE, STADTFLUCHT UND HOMEOFFICE ALS CHANCE FÜR DEN LÄNDLICHEN RAUM.**

***Das Jahr 2020 war für Österreich nicht einfach. Welche Auswirkungen hatte die Pandemie auf die heimischen Gemeinden?***
**Alfred Riedl:** Die Corona-Pandemie hält unser Land und die ganze Welt seit einem Jahr tagaus, tagein in Atem. Niemand hätte davor geahnt, dass ein einzelnes Virus unser gesamtes Gesundheits- und Wirtschaftssystem bis an den Rand der Überlastung bringt. Von Beginn der Krise an waren die Gemeinden und besonders die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister als Krisenmanagerinnen und Krisenmanager gefordert. Alle Leistungen der Daseinsvorsorge, ob Kinderbetreuung, Wasser, Kanal oder Müllentsorgung, haben stets einwandfrei funktioniert. Es hat sich in der Krise klar und deutlich gezeigt, dass ohne die Gemeinden nichts in diesem Land geht. Als Bürgermeisterinnen und Bürgermeister waren und sind wir die ersten Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner – in Krisenzeiten umso mehr.

***Sind die Kommunen in die Bewältigung der Corona-Krise aus Ihrer Sicht auch ausreichend eingebunden?***
**Riedl:** Der Österreichische Gemeindebund ist seit Beginn der Krise intensiv eingebunden, wenn es etwa um die finanzielle Unterstützung der Gemeinden oder die Organisation der Massentests geht. In regelmäßigen Gesprächen mit Vertreterinnen und Vertretern der Bundesregierung und den Landesregierungen haben wir die Position der Gemeinden eingebracht. Der Gemeindebund ist auch regelmäßig bei den Besprechungen der Landeshauptleute mit der Bundesregierung eingebunden und bringt dabei die Position der Gemeinden ein.

**„ES HAT SICH IN DER KRISE GEZEIGT, DASS OHNE DIE GEMEINDEN NICHTS IN DIESEM LAND GEHT."**

Alfred Riedl,
*Präsident des Österreichischen Gemeindebundes und Bürgermeister von Grafenwörth*

***Werden die Gemeinden auch finanziell unterstützt?***
**Riedl:** Aufgrund unserer Verhandlungen haben wir schon im letzten Jahr vom Bund die Gemeindemilliarde zur 50-prozentigen Förderung von kommunalen Projekten erhalten. Im Herbst haben wir mit dem Bund nachverhandelt und schließlich ein weiteres Rettungspaket in Höhe von 1,5 Milliarden für alle Gemeinden im Jahr 2021 erhalten. Das Gesetz wurde Ende Jänner beschlossen und die Auszahlung der Hilfsmillionen startet ab März. Das 1,5-Milliarden-Euro-Paket dient der Stärkung der Liquidität der Kommunen. Mit beiden Paketen gibt es in den Krisenjahren 2020 und 2021 vom Bund nun rund 280 Euro pro Einwohnerin und Einwohner an direkter Corona-Hilfe für die Gemeinden. Die Bundesländer sorgen zusätzlich mit eigenen Gemeindepaketen in Höhe von 2,85 Milliarden Euro für eine Unterstützung der Gemeinden.

***Welche Herausforderungen gilt es nun in den nächsten Jahren zu bewältigen, um den Gemeinden eine Zukunft zu geben?***
**Riedl:** Unsere gemeinsame Kraftanstrengung muss jetzt der Bekämpfung der Pandemie gelten. Wir haben noch

Foto: charakterphotos Monihart

*Alfred Riedl, Präsident des Österreichischen Gemeindebundes und Bürgermeister von Grafenwörth, ist davon überzeugt, dass es einen Megatrend zu einem Leben auf dem Land gibt.*

einen steilen Weg vor uns, bis ein Großteil der Bevölkerung geimpft und damit auch vor schweren Covid-Verläufen geschützt ist. Große Teile der Bevölkerung sind mittlerweile pandemiemüde. Gerade als Bürgermeisterin und Bürgermeister spüren wir jeden Tag die Stimmung der Bevölkerung. Nun gilt es weiter zusammenzuhalten und die Covid-Entwicklung fest im Blick zu haben. Klar ist für uns alle, dass die größte Herausforderung der wirtschaftliche Wiederaufbau unseres Landes sein wird. Unser Motto muss lauten: Gemeinsam aus der Krise rausinvestieren. Dabei müssen wir auch den Blick auf die Herausforderungen richten: die digitale Infrastruktur, die Reform der Pflege, den Klimaschutz oder die Stärkung des ländlichen Raumes.

***Eine Krise ist auch eine Chance. Welche Chancen sollten die Gemeinden nun nutzen?***
**Riedl:** Die Gemeinden kümmern sich tagtäglich um das direkte Lebensumfeld der Menschen. In der Krise haben die Bürgerinnen und Bürger gespürt, auf wen Verlass ist. Schon in den ersten Monaten der Krise haben sich Entwicklungen herauskristallisiert, die auch Chancen für Kommunen bringen können. Denken wir etwa an den Ausbau der digitalen Infrastruktur. Wer im Jänner 2020 ein Programm für Digitalisierung und Ausbau von Homeoffice hatte, hätte wahrscheinlich auf Granit gebissen. Der erste Lockdown hat aber für einen Turbo bei Homeschooling und Homeoffice gesorgt und in weiterer Folge die Schwäche unserer digitalen Infrastruktur aufgezeigt. Das, was die Gemeinden seit Jahren fordern, muss jetzt noch schneller passieren: der flächendeckende Ausbau von schnellen Internetverbindungen in allen Regionen des Landes.

***Gab es früher eine Landflucht, so hat man heute fast den Eindruck, dass es eine Stadtflucht gibt. Ziehen in den letzten Monaten vermehrt Menschen auf das Land?***
**Riedl:** Mit der Digitalisierung einher geht auch der Trend der Regionalisierung. Immer mehr Menschen können mit Homeoffice und Co. zu großen Teilen von zu Hause aus arbeiten. Rund um die Ballungsräume sind in den letzten Monaten die Immobilienverkäufe angestiegen, was zeigt, dass der Wunsch nach dem Leben am Land immer stärker wird. Davon profitieren besonders Gemeinden in der Peripherie. Wenn Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer statt fünf Tagen nur mehr zwei Tage im Büro verbringen, werden verstärkt auch längere Anfahrtswege in Kauf genommen. Bedingung fürs Leben am Land ist – wie bereits angesprochen – eine leistungsfähige digitale Infrastruktur.

***Die Sozialpartner haben sich erst vor kurzem auf neue Regelungen für Homeoffice geeinigt. Welche Möglichkeiten bieten sich dadurch?***
**Riedl:** Das war ein wichtiger Schritt, der diesem Megatrend Landleben einen zusätzlichen Schub geben wird. Aber auch die Gemeinden sind gefordert hier darauf zu reagieren und zum Beispiel mit digitaler Infrastruktur oder auch Coworking Spaces zu reagieren, die auch einen großen Beitrag zu einer dezentralen Arbeitsweise leisten könnten. Erste Projekte dazu gibt es zum Beispiel bereits in unserer Gemeinde Grafenwörth. Das wird nicht nur zu einer Verjüngung der Gemeinden führen, sondern das ist auch eine Chance, die Ortskerne wieder zu beleben.

***Welche Möglichkeiten ergeben sich durch die jungen Zuzüglerinnen und Zuzügler?***
**Riedl:** Wir haben in ganz Österreich schon ein dichtes Netz an Kindergärten und Schulen. Die Gemeinden betreiben rund 3.300 Kindergärten, rund 1.100 Kinderkrippen und fast 550 Horte. Zusätzlich sind die Gemeinden Schulerhalter von rund 4.300 Pflichtschulen. Das bedeutet, wir haben bereits ein dichtes Netz an Kinderbetreuungsmöglichkeiten und die Gemeinden sind auch bemüht Betreuungsangebote nach Bedarf weiter auszubauen. Wenn Jungfamilien aufs Land ziehen, wird nach der Betreuungsmöglichkeit für Kinder gefragt. Klar ist aber auch, dass die Gemeinden den Ausbau nicht immer alleine stemmen können. Es braucht Unterstützung von Bund und Ländern, damit die bedarfsgerechten Angebote auch weiter ausgebaut und gefördert werden können.

***Was macht aus Ihrer Sicht das Leben am Land attraktiv?***
**Riedl:** Das Land ist – denke ich – deswegen so attraktiv, weil es viele Faktoren vereint: die Kinderbetreuung mit einer digitalen Infrastruktur, die Natur mit kurzen Wegen sowie die Geselligkeit und das Miteinander. Bei uns am Land spürt man, besonders bei den kleinen und größeren Veranstaltungen, dass die Menschen den Austausch miteinander brauchen und suchen. Dadurch entstehen neue Ideen für die Gemeinschaft, wovon wiederum alle profitieren. Gerade in der Krise haben die Menschen auch gesehen, dass das Überschaubare, die Gemeinde auch Sicherheit gibt, weil man die Protagonistinnen und Protagonisten kennt und lokale Themen sehr transparent sind. Wenn ich in der Gemeinde in der Früh eine Entscheidung treffe, kann ich sicher sein, dass ich sie am Abend am Stammtisch diskutieren und damit auch direkt Rechenschaft ablegen muss. Das

Foto: Burghardt Arnold

spüren die Menschen auch in der Krisenzeit und deswegen vertrauen sie auch den Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitikern.

***Wie würden sich ländliche Gebiete aus Ihrer Sicht auch als Firmenstandorte attraktiver machen?***
**Riedl:** Das Um und Auf ist auch hier die digitale Infrastruktur. Ob für produzierende Unternehmen oder Betriebe aus dem Dienstleistungssektor – alle sind auf schnelle Internetverbindungen angewiesen.

***Manche Gemeinden sind in den vergangenen Jahren durch Fachmarktzentren am Ortsrand im Ortskern verödet. Diese Bauwut ist nicht nur ein ökologisches Problem, sondern bringt auch zahlreiche ökonomische und soziale Probleme mit sich. Wie soll diesem Trend in den nächsten Jahren entgegengewirkt werden?***
**Riedl:** Die Gründe für leerstehende Ortskerne sind vielfältig, weswegen es auch keine einfache Antwort geben kann. Der Druck auf die Gemeinden, Baugründe für Einheimische zu widmen, ist gerade rund um Ballungszentren ein heiß diskutiertes Thema. Seit einigen Jahren wird jede einzelne Umwidmung in der Gemeinde intensivst diskutiert und die Bundesländer haben dazu auch verschiedenste Begrenzungen und Regularien beschlossen. Gleichzeitig wird die Belebung von Ortskernen von den Ländern intensiv gefördert, wobei man als Gemeinde auch hier an seine Grenzen stößt.

***Die österreichischen Gemeinden haben vor der Pandemie sehr stark auf die Themen Nachhaltigkeit und Klimaschutz gesetzt. Werden sie diesen Kurs nach der Pandemie weiter fortsetzen?***
**Riedl:** Die Gemeinden waren schon in der Vergangenheit Trendsetter und Multiplikatoren, wenn es um erneuerbare Energien oder nachhaltige Projekte ging. Sei es bei der Umstellung auf LED-Lampen, Photovoltaik-Anlagen, E-Tankstellen, E-Fahrzeuge, Radwege und kreative Mobilitätslösungen – die Gemeinden leisten vor Ort einen wesentlichen Beitrag für den Klimaschutz. Dieser Weg geht auch aktuell weiter, wenn wir etwa an die Förderung von Klimaprojekten durch die Gemeindemilliarde denken oder die verstärkten Bemühungen zum Photovoltaikausbau. Wir werden weiter unseren Beitrag leisten und vor Ort bei unseren Bürgerinnen und Bürgern um Unterstützung auf dem Weg in eine nachhaltige Zukunft werben.

VON HELENE TUMA

# PARTNER AUF AUGENHÖHE

Foto: Eventfoto/Maringer

**UM AUF DIE BEDÜRFNISSE LANDWIRTSCHAFTLICHER BETRIEBE EINZUGEHEN UND PERSÖNLICHE, KOMPETENTE BERATUNG ZU BIETEN, HAT DIE SPARKASSE OBERÖSTERREICH DAS GESCHÄFTSKUNDEN CENTER AGRAR GEGRÜNDET.**

KonsumentInnen achten vermehrt darauf, woher ihre Lebensmittel kommen. Die Nachfrage nach regionalen Produkten steigt, wodurch die heimische Landwirtschaft an Bedeutung gewinnt. Der Markt umfasst in Oberösterreich aktuell rund 31.300 landwirtschaftliche Betriebe mit rund 510.500 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche und 440.000 Hektar Wald. Der Anteil der Biobetriebe beträgt knapp 15 Prozent, die biologisch bewirtschaftete Fläche knapp unter 20 Prozent. Die landwirtschaftliche Wertschöpfung in Oberösterreich pro Jahr zu Herstellungspreisen liegt bei rund 1,7 Milliarden Euro, die forstwirtschaftliche bei rund 0,4 Milliarden.

Um auf die spezifischen Rahmenbedingungen der Agrarwirtschaft einzugehen, hat die Sparkasse Oberösterreich im September 2020 das Geschäftskunden Center Agrar ins Leben gerufen. Ziel ist die umfassende Betreuung im nächstgelegenen Center für Geschäftskunden, vor Ort am Hof oder im Betrieb. Die Aufgaben reichen von der Abwicklung der täglichen Bankgeschäfte bis hin zur Unterstützung bei Finanzierungsprojekten, sowie Hilfe bei der Beantragung und Abwicklung von Förderansuchen. Zwar dominiert der Mitbewerb mit einem Marktanteil von rund 80 Prozent die Agrarszene, das wird sich aber mit Nachdruck ändern, so die Ansage der ExpertInnen des Geschäftskunden Center Agrar der Sparkasse Oberösterreich. Die große Zustimmung vieler LandwirtInnen bestärkt die eingeschlagene Richtung: „Wir haben schon im letzten Jahr während der Pilotphase gesehen, dass sehr, sehr großes Interesse der Kundinnen und Kunden besteht, sich zumindest einmal eine Zweitmeinung bei Finanzierungen und Förderzusagen einzuholen. Der Förderdschungel ist sehr spezifisch im Agrarbereich, weshalb man sich wirklich gut auskennen muss. Wir haben gesehen, dass wir mit unserer Beratung, die diese Förde-

rungen sehr intensiv miteinbezieht, viele Landwirtinnen und Landwirte interessieren und als Kundinnen und Kunden gewinnen können. Das hat uns umso mehr ermutigt, in diese Lücke hineinzustoßen, die wir als Sparkasse Oberösterreich aus meiner Sicht sehr lange vernachlässigt haben. Und wir sind davon überzeugt, dass wir hier, vor allem, weil jetzt sehr viele Höfe an die nächste Generation übergeben werden, sehr gute Chancen haben", erklärt Herbert Walzhofer, Vorstand der Sparkasse Oberösterreich.

Foto: Fotokerschi.at

**„WIR WOLLEN IN UNSEREM MARKTGEBIET DIE ERSTE ADRESSE FÜR INNOVATIVE LANDWIRTINNEN UND LANDWIRTE WERDEN UND DIESE MIT UNSERER ERFAHRUNG UND UNSEREM KNOW-HOW BEGLEITEN."**

Herbert Walzhofer,
*Vorstand der Sparkasse Oberösterreich*

## AUF AUGENHÖHE

„Wir haben schon länger gesehen, dass die Landwirtinnen und Landwirte eine verlässliche Alternative haben möchten. Die Nachfrage danach ist gerade in letzter Zeit immer mehr geworden. Das ist einer der Gründe, warum wir das Geschäftskunden Center Agrar ins Leben gerufen haben. Da die Beratung, im Speziellen die Förderberatung, immer komplexer wird, ist es wichtig, gut ausgebildete Spezialistinnen und Spezialisten in unserem gesamten Einzugsgebiet zu haben. Diese haben wir zu 100 Prozent! Wir teilen bestens informiert unser Wissen auf Augenhöhe mit den Landwirtinnen und Landwirten. Der Ruf als kompetente Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner eilt uns voraus, denn wir wissen, wovon wir reden. Das alles trägt wesentlich zum Erfolg bei", erklärt Hans-Jürgen Achleitner, Regionaldirektor Geschäftskunden Center Agrar der Sparkasse Oberösterreich. Achleitner hat seine Wurzeln in einem landwirtschaftlichen Betrieb und ist selbst ausgebildeter Facharbeiter der Landwirtschaft. Daher kennt er die Bedürfnisse und Herausforderungen des Agrarsektors aus erster Hand.

## UNTERSTÜTZUNG DURCH EXPERTINNEN UND EXPERTEN

Mit dem Beratungsangebot ist man nahe bei den KundInnen. „Wir haben flächendeckend in unserem Einzugsgebiet Geschäftskunden Center etabliert, die als erste Anlaufstelle dienen. Kommt es zu spezifischen Fragen, wird das Geschäftskunden Center Agrar kontaktiert und eine Expertin oder ein Experte dazugeholt. Dieses Hinzuziehen von Spezialistinnen und Spezialisten kommt sehr gut an und bringt uns großen Zulauf", so Walzhofer. Um dem Anspruch an fachlichem Know-how gerecht zu werden, setzt man auf Schulung der BeraterInnen. Außerdem werden spezifische Lösungspakete und Konditionenmodelle entwickelt. Schwerpunkte sind auch die Unterstützung bei der Transformation in nachhaltige Geschäftsmodelle und die Begleitung zu innovativen Geschäfts- bzw. Vertriebsmodellen, wie Abhofverkauf oder das Beschreiten neuer Wege im Nischen- und Alternativprodukte-Segment.

## BERATUNG VOR ORT

Neben der klassischen Landwirtschaft zählen auch Betriebe der Forstwirtschaft, der Fischerei, alle Zuliefer- und Verarbeitungsbetriebe, wie zum Beispiel Futtermittelhersteller, Schlachtbetriebe und Landmaschinentechnik, zum Kundenkreis des Geschäftskunden Center Agrar. Vor allem auch Direktvermarkter und Bauernläden sind KundInnen. Um ihre Bedürfnisse und die Strukturen ihrer Betriebe besser zu verstehen, finden die Beratungsgespräche deshalb auch vor Ort am Hof oder im Betrieb statt. „Wir wissen, dass heute Bio und Tierwohl bedeutende Themen sind und wir sehen, dass die Förderrichtlinien sehr stark in diese Richtung gehen. Das ist für manche Landwirtinnen und Landwirte eine große Umstellung und bedarf sehr oft großer Investitionen. Investitionen, die wohlüberlegt sein müssen und die heute ohne Förderungen nicht möglich wären. Das heißt, Förderberatung und die Finanzierungsstruktur für die Umstellung des Betriebs von Beginn an sind die zentralen Aufgaben. So wissen unsere Kundinnen und Kunden schon bei Projektstart über Finanzierung, Konditionen und Rahmenbedingungen Bescheid. Wir achten darauf, dass die Finanzierungs- und die Förderungsstruktur zum Vorhaben passen", so Achleitner. Durch die gute Vernetzung innerhalb der Sparkasse Oberösterreich, die Teamleistung zwischen den BeraterInnen und dem Geschäftskunden Center Agrar profitieren die KundInnen vom gebündelten Agrar-Know-how und vom fundierten Finanz- und Branchenwissen der Sparkasse Oberösterreich im Agrarbereich.

**„UNSERE KUNDINNEN UND KUNDEN WISSEN SCHON VOR BEGINN DES PROJEKTS ÜBER FINANZIERUNG, KONDITIONEN UND RAHMENBEDINGUNGEN BESCHEID. WIR ACHTEN DARAUF, DASS DIE FINANZIERUNGS- UND DIE FÖRDERUNGSSTRUKTUR ZUM VORHABEN PASSEN."**

Hans-Jürgen Achleitner,
*Regionaldirektor Geschäftskunden Center Agrar der Sparkasse Oberösterreich*

Foto: Eventfoto/Maringer

VON HELENE TUMA

# ACHTSAM UND NACHHALTIG

**OBERÖSTERREICHS LANDWIRTSCHAFT BLICKT AUF EINE JAHRHUNDERTE ALTE TRADITION ZURÜCK UND WIRD FAST AUSSCHLIESSLICH VON FAMILIENBETRIEBEN BEWIRTSCHAFTET. WIE WICHTIG DIE AUFGABE IST, DIE SIE ERFÜLLEN, IST NICHT ZULETZT IN DER CORONA-KRISE KLAR GEWORDEN, ALS DIE REGIONALE VERSORGUNG MIT LEBENSMITTELN ZUM THEMA WURDE.**

*Haupt-Betriebszweig am Grüblhof ist die Schweinezucht mit etwa 70 Zuchtsauen. Einige Ferkel werden von Beatrice und Martin Greul selbst gemästet.*

Foto: Eventfoto/Maringer

# LANDWIRTSCHAFT IN OBERÖSTERREICH

Eine nachhaltige, biologische Produktion von Lebensmitteln rückt immer mehr in den Vordergrund. Nur wer bewusste Landwirtschaft betreibt, hat zukünftig am Markt eine Chance. Für die LandwirtInnen bedeutet das eine Weiterentwicklung der Betriebe und der Strategien. „Wir können es sowohl betrieblich als auch aus privater Sicht nur begrüßen, dass gesellschaftlich ein Umdenken stattgefunden hat und Regionalität mehr wertgeschätzt wird", erklärt Martin Greul, der gemeinsam mit seiner Frau Beatrice den Bauernhof seiner Eltern in Haid bei Ansfelden bewirtschaftet und ihn heuer auch übernehmen wird. Der Betrieb der Familie Greul, der „Grüblhof", existiert schon seit Generationen. Im Laufe der Zeit haben sich jedoch sowohl die betriebliche Ausrichtung als auch das Hofgebäude verändert. „Im Prinzip geschehen Veränderungen mit jeder Generation – dies ist auch notwendig, um den Betrieb gesund weiterentwickeln zu können und den Anforderungen der jeweiligen Zeit Rechnung zu tragen", so Greul. Aktuell ist der Haupt-Betriebszweig die Schweinezucht mit etwa 70 Zuchtsauen. Ein kleiner Teil der Ferkel wird selbst gemästet und in der hofeigenen Direktvermarktung werden aus ihnen beliebte Klassiker wie Speck, Blunzen und vieles mehr hergestellt. Außerdem finden 14 Mastrinder am Grüblhof ihr Zuhause. Das Futter für die Tiere wird auf den dazugehörigen Ackerflächen großteils selbst angebaut.

„Die Tierwohl-Standards in Österreich sind sehr hoch. Wir möchten jedoch noch einen Schritt weitergehen und sind kurz davor, unsere Mastschweine auf ganzjährige Freilandhaltung umzustellen. Dabei übernehmen wir im Schweinebereich in Österreich eine Vorreiterrolle und sind absolut überzeugt, hier die richtige Entscheidung getroffen zu haben", so Beatrice und Martin Greul. Ihr Ziel ist es, durch größtmögliche Transparenz das Tierwohl für die Menschen erlebbar zu machen und durch Aufklärung der Gesellschaft eine gesteigerte Wertschätzung für die bäuerliche Arbeit und die am Hof produzierten Lebensmittel zu erreichen. „Das Bewusstsein, wie die Lebensmittel produziert werden und woher das eigene Essen kommt, muss unserer Meinung nach jedoch noch wesentlich höher werden. Wir als Landwirtinnen und Landwirte müssen noch viel transparenter und offener werden und vor allem öfter nach außen hin auftreten und verstärkt Öffentlichkeitsarbeit leisten. Daher möchten wir am Grüblhof in Zukunft auch Interessierten Tür und Tor öffnen, um Bewusstsein zu schaffen und das Verständnis für die Landwirtschaft weiter zu verbessern", so das Ehepaar Greul. Für die Zukunft möchte Greul gemeinsam mit seiner Familie die nachhaltige Bewirtschaftung des eigenen Betriebs mit dem Fokus auf Herstellung und Vermarktung qualitativ hochwertiger Produkte sicherstellen. Für den Hof soll eine Hofmarke etabliert werden, die von den KundInnen geschätzt wird. „Der Betrieb wird so wie bisher zukünftig mehrere Standbeine haben und soll weiterhin im Haupterwerb geführt werden können. Bei der strategischen Entwicklung des eigenen Betriebs liegt der klare Fokus auf der Maximierung der Wertschöpfung am Betrieb, auf Qualitätsführerschaft und Nachhaltigkeit. Zudem möchten wir betrieblich immer am Puls der Zeit bleiben und in manchen Nischen eine Vorreiterrolle einnehmen", so Greul. Der junge Bauer ist mit seinem landwirtschaftlichen Betrieb Kunde im Geschäftskunden Center Agrar der Sparkasse Oberösterreich und schätzt die fachlich fundierte, ehrliche Beratung zu den Finanzprodukten bei betrieblichen Finanzierungen und die zusätzliche Förderberatung ebenso wie das Branchenwissen aus Referenzprojekten. „Das ist sehr wichtig, denn landwirtschaftliche Betriebe denken, im Gegensatz zu Shareholder-getriebenen Unternehmen, meist in Generationen und nicht in kurzfristiger Gewinnmaximierung", ist Greul überzeugt.

## BIOLOGISCHE WIRTSCHAFTSWEISE

„Meine Eltern haben den Hof 1986, als verlassenes und baufälliges Gebäude, vererbt bekommen. Unser Betrieb wurde von meinen Eltern über 25 Jahre verpachtet und somit nicht selbst bewirtschaftet, allerdings haben sie den Hof rundum erneuert und uns damit eine gute Ausgangsposition geschaffen. Wir wollten die Landwirtschaft wieder neu aufleben lassen und haben uns einige Jahre mit möglichen Bewirtschaftungsformen beschäftigt. Bis wir schlussendlich 2018 auf biologische Wirtschaftsweise umstellten und im

*Bild links: Im Bio-Mastelterntierstall von Sabine und Michael Ganglbauer (im Bild mit Sohn Paul) werden Hennen gehalten, deren Eier als Bruteier verkauft werden.*
*Bild rechts: Silvia und Christian Felbermair versuchen neben der gentechnikfreien Fütterung auch gezielt Maßnahmen im Bereich Tierwohl umzusetzen.*

Fotos: Eventfoto/Maringer

August 2018 der Spatenstich für unseren neuen Bio-Mastelterntierstall erfolgte. Seither sind wir auch Mitglied bei BIO AUSTRIA", erzählt Michael Ganglbauer die Geschichte seines Betriebs in Kremsmünster. Im Bio-Mastelterntierstall werden Hennen und Hähne gehalten. Die Eier werden als Bruteier an die Eiermacher GmbH verkauft, wo diese in der Brüterei heranreifen und nach 21 Tagen Bio-Masthühner schlüpfen. Dass regionale Produkte im Trend liegen, ist auch hier erkennbar. „Wir verkaufen zwar keine Endprodukte, dennoch können wir klar sehen, dass eine erhöhte Nachfrage nach regionalen und biologischen Produkten vorhanden ist. Deshalb möchten wir, gegen den Trend der steigenden Hofauflösungen, mit unserem Konzept der biologischen Landwirtschaft weiter durchstarten", so Ganglbauer.

## MEHRERE STANDBEINE

Silvia und Christian Felbermair übernahmen den elterlichen Betrieb in Steinerkirchen/Traun im Jahr 2014 und leben seitdem mit ihren Kindern auf dem Hof. Die Aufzeichnungen über das „Fürthalergut" führen bis ins Jahr 1704 zurück. Neben der Schweinemast und dem zugehörigen Ackerbau beschäftigt sich der Betrieb auch mit der Junghennenaufzucht. „Bereits in den 1960ern fingen die Großeltern mit Geflügelhaltung und -mast an und wir sind nach wie vor froh, mehrere Standbeine in unserem Betrieb zu haben. Seit 2016 sind wir mit unserer Schweinemast Partner der Firma gourmetfein in Kooperation. Durch diese Partnerschaft ist bei uns Regionalität garantiert und es werden auch nur in Oberösterreich geborene Ferkel gemästet. Neben der gentechnikfreien Fütterung versuchen wir auch gezielt Maßnahmen im Bereich Tierwohl umzusetzen. Unser Betrieb verzichtet außerdem auf den Einsatz von Glyphosat", erklärt Christian Felbermair. Aufgrund der stark schwankenden Preise auf dem Schweinemarkt und des doch erst relativ kurzen Zeitraums, in dem Felbermair den Betrieb führt, war und ist es oft schwierig abzusehen, welche Investitionen sinnvoll und zielführend sind. Hier hilft das Geschäftskunden Center Agrar der Sparkasse Oberösterreich mit seinen ExpertInnen. „Vor allem bei Investitionen fühlt man sich sicherer, wenn die Beraterin oder der Berater weiß, wovon man spricht. Aber auch die Wertschätzung für die Arbeit, die verrichtet wird, ist dadurch gewährleistet und tut gut. Wir werden auf unserem Betrieb nach Möglichkeit mehrere Standbeine beibehalten, um mehr Sicherheit zu haben. Natürlich versuchen wir auch durch gezielte Investitionen den Betrieb zu erweitern, um auch für die nachfolgende Generation das ‚Bauer Sein' attraktiv beziehungsweise möglich zu machen", so Felbermair.

## REGIONALE SCHMANKERL

„Unser Betrieb existiert schon seit vielen Generationen. Nach und nach veränderten sich die Arbeits- und Wirtschaftsweisen. Ich habe den Betrieb 2017 von meinen Eltern gepachtet und mit dem heurigen Jahr 2021 zur Gänze übernommen. Wir sind ein kleiner familiärer Ackerbaubetrieb im Raum Enns. Meine Eltern entschieden sich vor vielen Jahren den Schwerpunkt zu verlagern und eine Gemüseproduktion zu starten. Über die Jahre wuchs dieses Standbein immer mehr und ist die Haupteinnahmequelle für unseren Betrieb geworden. Mehr und mehr versuchen

*Bild links: Der Schwerpunkt auf dem Hof von Jungbauer Rupert Zittmayr ist die Gemüseproduktion. Er möchte KäuferInnen direkt zum Bauern bringen.*
*Bild rechts: Stefan Stadlbauer beschäftigt sich auf seinem Hof mit der Rindermast. Es erfordert hohe Achtsamkeit, damit seine Kälber und Jungrinder gesund bleiben.*

Fotos: Eventfoto/Maringer

wir ein breites Sortiment an Sommer- und Herbstgemüse anzubieten, das zum überwiegenden Teil direkt an unsere Kundinnen und Kunden ab Hof und am Frischemarkt in Enns verkauft wird", erklärt Jungbauer Rupert Zittmayr. Seine Idee ist, die KäuferInnen direkt zum Bauern zu bringen. Ein Erlebnis zu schaffen, das wieder anregt nachzudenken, woher eigentlich unsere Produkte stammen und wer hinter ihnen steht. „Wir pflegen seit Jahren in unserer Direktvermarktung einen intensiven Kontakt zu unseren Kundinnen und Kunden. Dabei versuchen wir unsere Einkäuferinnen und Einkäufer mit regionaler und nachhaltig produzierter Qualität zu überzeugen. Die Nachfrage im heurigen Jahr ist gestiegen. Ein spürbares Umdenken der Gesellschaft eröffnet jetzt eine Chance für viele Betriebe, sich ein neues Standbein aufzubauen. Regionale Schmankerl erfreuen sich immer größerer Beliebtheit am Speiseteller der Konsumentinnen und Konsumenten", so Zittmayr. Für ihn ist in der heutigen schnelllebigen Zeit ein kompetenter Ansprechpartner in Finanzfragen, der über die aktuellen Regelungen und Bestimmungen Bescheid weiß, eine wichtige Voraussetzung. „Eine Beratung mit dem nötigen Fachwissen ist ein guter Rückhalt für Entscheidungen und gibt mir Sicherheit und Klarheit bei meinen Vorhaben", so Zittmayr und weiter: „Meine Zukunftspläne bestehen darin, unser Standbein in der Gemüseproduktion zu festigen, zu erweitern und vor allem auch ständig zu verbessern. Ich möchte versuchen, eine interessante und reale Umgebung für die Kundinnen und Kunden zu schaffen, heimische und regionale Produkte in den Vordergrund zu stellen. Das Einkaufen direkt am Bauernhof soll für sie wieder zu einem Erlebnis werden."

## HOHE ACHTSAMKEIT

Der Betrieb von Familie Stadlbauer in Steinhaus im Bezirk Wels-Land besteht etwa seit dem 16. Jahrhundert. Im Jahr 2000 wurde er von Stefan Stadlbauer übernommen. Seit 2010 führt er den Betrieb gemeinsam mit seiner Frau Beate. „Unser Vollerwerbsbetrieb beschäftigt sich mit der Rindermast. Wir kaufen unter anderem Kälber mit zirka 100 kg, die anfangs noch mit Milch zugefüttert werden. Zusätzlich kommen sogenannte Einsteller mit zirka 180 kg auf unseren Hof. Diese werden bis zu einem Idealgewicht von zirka 750 kg gemästet, bevor sie geschlachtet werden", so Stefan Stadlbauer und weiter: „Regionalität liegt definitiv im Trend. Den Österreicherinnen und Österreichern ist es mittlerweile wichtig geworden, woher das Fleisch stammt." Eine große Herausforderung in der Rindermast ist von Anfang an die Gesundheit der Tiere. Vor allem kleine Kälber sind bei schlecht belüfteten und geheizten Ställen sehr anfällig für Krankheiten. „Damit unsere Kälber und Jungrinder gesund bleiben, erfordert dies eine hohe Achtsamkeit. Diese beginnt mit der richtigen Belüftung der gesamten Ställe und zusätzlicher Beheizung des Kälberstalls. Aufgrund der zu geringen Heizkapazität, die unsere aktuelle Heizanlage liefert, benötigen wir künftig eine größere und betriebsstarke Hackgutheizung. Es erfordert viel Planung und Zeit, um dieses Projekt erfolgreich verwirklichen zu können. Für die Anschaffung unserer neuen Heizanlage möchten wir weiter auf eine – wie schon bisher – gute Beratung und Kommunikation mit dem Geschäftskunden Center Agrar der Sparkasse Oberösterreich setzen und die bestmöglichen Lösungen finden", so Stefan Stadlbauer.

# LAND IN SICHT!

## ALLGEMEINE GRÜNDE DER LANDFLUCHT

- 35 % Bessere Jobchancen
- 29 % Bessere Infrastruktur
- 20 % Wohnmöglichkeiten/Hausbau außerhalb des Dorfes
- 19 % Bessere Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten
- 35 % Familiäre Gründe

## WO WÜRDEN SIE AM LIEBSTEN WOHNEN?

Unabhängig von Ihrer finanziellen Situation oder anderen Rahmenbedingungen

**Landgemeinde**

**45 %**

- 18–29-Jährige
- 30–44-Jährige
- 45–59-J.
- 60+-Jährige

**Mittel- oder Kleinstadt**

**33 %**

- 18–29-Jährige
- 30–44-Jährige
- 45–59-Jährige
- 60+-Jährige

**Großstadt**

**21 %**

- 18–29-Jährige
- 30–44-Jährige
- 45–59-Jährige
- 60+-Jährige

Prozentzahlen wurden gerundet

## INTERNET AM LAND

Grafik: Gebrüder Pixel; Quelle: Statistik Austria, Adeg Dorfladen Report, Bundesverband Breitbandkabel

Mobiles Breitband 67 % | 73 % Festes Breitband

## BIS 2027 SOLLEN

**1.702**

Katastralgemeinden mit 5G vollständig abgedeckt sein und damit auch 80 Prozent jener Gebiete, die derzeit noch schlecht mit Breitband versorgt sind.

Foto: Unsplash

VON KAI SCHUBERT

# SPEKTRUM SPARKASSE

**IMMER AM PULS DER ZEIT: DER ÖSTERREICHISCHE SPARKASSENVERBAND IST DRAN AN DEN WICHTIGSTEN THEMEN, DIE UNSERE GRUPPE BESCHÄFTIGEN, UM STETS ÜBER WESENTLICHE ENTSCHEIDUNGEN, ENTWICKLUNGEN UND ERFOLGE INFORMIEREN ZU KÖNNEN. HIER SIND DIE BRANDAKTUELLEN THEMEN AUS DEM SPEKTRUM SPARKASSE.**

## JAGD AUF NACHHALTIGKEITSRISIKEN

Als Ursula von der Leyen kurz nach ihrer Ernennung zur ersten Präsidentin der EU-Kommission ihren Neuen Grünen Deal vorstellte, hallte eine klare Botschaft durch die ganze EU: Nachhaltigkeit wird in jede Pore der EU-Gesetzgebung dringen. Und es wurde nicht zu viel versprochen: Nachdem schon einige europäische und nationale Institutionen, darunter die Europäische Zentralbank, die österreichische FMA und die deutsche BaFin, ihre Überlegungen zu Nachhaltigkeit und Umweltrisiken im Bankengeschäft veröffentlicht haben, schließt sich ihnen nun auch die Europäische Bankenaufsichtsbehörde (EBA) mit einem Diskussionspapier an.

Der große Mehrwert dieses Papiers liegt in der erstmaligen Definition von ESG-Faktoren und -Risiken. Bei ESG-Faktoren handelt es sich um Umwelt-, Sozial- und Governance-Charakteristiken, die einen Einfluss auf die finanzielle Leistungsfähigkeit von Kreditinstituten haben könnten. ESG-Risiken stellen hier den negativen finanziellen Ausdruck dieser Faktoren dar. Im Diskussionspapier erläutert die EBA, wie ESG-Risiken ins Risikomanagement und darüber hinaus auch ins aufsichtsrechtliche Rahmenwerk integriert werden könnten. Der Fokus liegt dabei auf Risiken, denen Institute durch die Auswirkungen von ESG-Faktoren auf ihre KundInnen ausgesetzt sind. Somit werden Kreditinstitute künftig sicherstellen müssen, dass ESG-bezogene Risiken entsprechend identifiziert, gesteuert und überwacht werden sowie auch in den Geschäftsstrategien und Governance-Regelungen widergespiegelt werden.

Zum EBA-Diskussionspapier wird noch konsultiert und der Sparkassenverband stellt sicher, dass die Stimme der österreichischen Sparkassen in der EU gehört wird. Als Teil dieser Bemühungen soll nun eine klare Botschaft an die EU-Institutionen gehen: Grüne, nachhaltige Finanzierungen müssen unterstützt, aber auch durch gemäßigte und angebrachte Regulierungen ermöglicht werden. Und zwar mit der Prämisse, dass Qualität vor Quantität gestellt werden muss und eine proportionale Herangehensweise in der Regulierung implementiert wird.

## VERBRAUCHERPOLITIK – EU SETZTE NEUE BERATUNGSGRUPPE EIN

Im November 2020 präsentierte die EU-Kommission ihre neue Verbraucherstrategie. Darin enthalten sind 22 legislative und nicht-legislative Maßnahmen, die das EU-Verbraucherrecht modernisieren sollen. Auch Rechtsakte, die Verbraucherrechte im Finanzdienstleistungsbereich betreffen, sind in der EU-Verbraucherstrategie enthalten. Bei der Überprüfung bestehender Rechtsakte oder der Erarbeitung neuer Maßnahmen soll die neue Beratungsgruppe die Kommission unterstützen. Sie soll VertreterInnen von Verbraucherorganisationen, der Zivilgesellschaft und der Industrie zusammenbringen, um die Umsetzung der Verbraucheragenda voranzutreiben.

Die neue EU-Verbraucherstrategie und auch die neue Beratungsgruppe befassen sich mit den unmittelbaren Herausforderungen für die europäischen VerbraucherInnen, die sich aus der Covid-19-Pandemie ergeben, sowie mit längerfristigen Fragestellungen in fünf übergreifenden Schwerpunktbereichen: dem grünen Wandel, der digitalen Transformation, der Durchsetzung des EU-Rechts, dem Umgang mit anfälligen Verbrauchergruppen sowie der internationalen Zusammenarbeit im Verbraucherschutzbereich. Der digitale Wandel und die Gefährdung schutzbedürftiger VerbraucherInnen sind die wichtigsten Bereiche, zu denen die Beratergruppe Beiträge an die Kommission liefern wird. Hier wird sich die Beratergruppe u.a. mit der Entwicklung eines EU-Systems für die elektronische Identität (E-ID), einem Rechtsakt über künstliche Intelligenz (KI) und dem Paket der Kommission zur Digitalisierung des Finanzsektors befassen. Um benachteiligten Verbrauchergruppen zu helfen, wird die Beratergruppe inter alia an einem strategischen Ansatz zur Verbesserung des Verbraucherbewusstseins sowie an den geeigneten Mitteln zur Bekämpfung der Überschuldung von VerbraucherInnen, einschließlich des Schuldenerlasses, arbeiten.

Foto: Pixabay

*Der Ausfall von Dividendenausschüttungen hat einschneidende Folgen für die Gemeinwohlorientierung der Sparkassen.*

## EZB-DIVIDENDENAUSSCHÜTTUNGSVERBOT

Unmittelbar zu Beginn der Corona-Krise im März 2020 erging seitens der EZB erstmals eine formale aufsichtsbehördliche Empfehlung, von einer Ausschüttung von Dividenden und Aktienrückkäufen bis mindestens September 2020 abzusehen. Um sicherzustellen, dass die Kreditwirtschaft auch in Krisenzeiten Verluste abfedern und ihre zentrale Rolle in der Finanzierung von Privaten und Unternehmen erfüllen kann, sollten die Gewinne in den Instituten zurückbehalten werden. Auch die Auszahlung variabler Vergütungen wurde von der EZB als kritisch angesehen. Viele Banken in Europa konnten dieser Einschränkung nur wenig abgewinnen, denn ohne Dividendenzahlungen seien sie für internationale Investoren nicht mehr attraktiv, wurde wiederholt betont.

Die Sparkassen und ihre Eigentümer, die Sparkassen-Stiftungen und Anteilsverwaltungssparkassen, stellte diese Vorgabe der Aufsicht aus anderen Gründen vor eine ausgesprochen schwierige Situation: Sparkassen wie auch Sparkassen-Privatstiftungen sind seit jeher dem Gemeinwohl verpflichtet. Sie nützen einen nicht unbeträchtlichen Prozentsatz ihrer Dividendenerträge, um gemeinnützige, regionale Projekte zu fördern. Diese Gemeinwohlorientierung ist ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal im Vergleich zur sonst üblichen Aktionärsstruktur im Bankensektor. So setzen sich die Sparkassen und ihre Eigentümer seit vielen Jahren nachhaltig für die Gesellschaft in ihrer Region ein und unterstützen dort viele gemeinnützige Organisationen sowie das soziale, kulturelle und sportliche Geschehen vor Ort. Dividendenausschüttungen kommen also unmittelbar den BürgerInnen einer ganzen Region zugute. Gleichzeitig vertrauen die begünstigten Organisationen auf die oft langjährigen Kooperationen und deren Fortführung. So entstand durch die aufsichtsbehördliche Einschränkung im letzten Jahr klarerweise große Sorge über die Finanzierbarkeit von lokalen Projekten. Darüber hinaus gab es aufgrund der Pandemie zahlreiche wichtige und unterstützenswerte Initiativen, um den von der Corona-Krise besonders betroffenen Menschen beistehen zu können. Umso bedauerlicher war es für die Sparkassen und Sparkassen-Stiftungen, gerade in dieser außergewöhnlichen Situation aufgrund der aufsichtsrechtlichen Einschränkungen ihrem Engagement für die Region nicht in der üblichen Weise nachkommen zu können.

Eine gute Nachricht ist dann kurz vor Weihnachten 2020 eingetroffen: Die EZB hat den in der Corona-Krise verhängten Dividendenstopp für Banken mit solider Kapitalbasis zumindest ein wenig gelockert. Nach den neuen Vorgaben dürfen Ausschüttungen oder Rückkäufe bis zu 15 Prozent der zusammengefassten Gewinne der Jahre 2019 und 2020 bzw. weniger als 0,2 Prozentpunkte der jeweiligen harten Kernkapitalquote ausmachen. Im Interesse der Sparkassen und der regionalen Organisationen konnten im Rahmen eines Dialogs mit der EZB im Jänner 2021 noch die letzten Details geklärt und konnte die letzte nötige Zustimmung zu möglichen Ausschüttungshöchstbeträgen eingeholt werden. Einer Beschlussfassung in den Hauptversammlungen über die, wenn auch limitierten, Dividendenzahlungen steht nun nichts mehr im Wege.

VON KAI SCHUBERT

# AUSGEFALLEN, ABER NICHT VERGESSEN

**2020 WAR IN JEDER HINSICHT EIN AUSSERGEWÖHNLICHES JAHR UND HAT UNS ALLE VOR GROSSE HERAUSFORDERUNGEN, ENTBEHRUNGEN UND EINSCHRÄNKUNGEN GESTELLT. DAVON BETROFFEN WAREN AUCH DIE VIELEN VERANSTALTUNGEN ZUR VERABSCHIEDUNG UNSERER WOHLVERDIENTEN VORSTÄND_INNEN, DIE AUFGRUND DER PANDEMIE NICHT STATTFINDEN KONNTEN. ALS ZEICHEN DER WERTSCHÄTZUNG MÖCHTE DER ÖSTERREICHISCHE SPARKASSENVERBAND DIES HIER IN KLEINEM RAHMEN NACHHOLEN.**

Michael Hag (Waldviertler Sparkasse), Walter Dörflinger (Sparkasse Herzogenburg-Neulengbach), Waltraud Brandner (Sparkasse Scheibbs), Johann Auer (Sparkasse Langenlois), Leopold Ecklmair (Sparkasse Eferding-Peuerbach-Waizenkirchen), Alois Wanzenböck (Sparkasse Pottenstein), Ignaz Kopf (Sparkasse Mühlviertel-West), Manfred Krimbacher (Sparkasse Kitzbühel) und Franz Kurzreiter (Sparkasse Horn-Ravelsbach-Kirchberg) gingen letztes Jahr in Pension, haben sich umorientiert oder den Vorstand aus persönlichen Gründen verlassen. Sie alle haben sich viele Jahre um die Geschicke ihrer Sparkasse gekümmert mit dem gemeinsamen Ziel, die österreichische Sparkassengruppe für die Zukunft zu wappnen und in eine solide Position zu bringen, um auf aktuelle und zukünftige Entwicklungen und Trends unserer Gesellschaft bestmöglich reagieren zu können. Nachhaltigkeit, Digitalisierung und Regionalität sind die großen Themen, die hier hineinfallen und für die weitere Ausrichtung der Sparkassen eine immer größere Rolle spielen werden.

„Die Corona-Situation in Österreich mit ihren vielen Restriktionen im öffentlichen Leben und den Folgen für die Arbeitswelt hat viele meiner persönlichen Termine platzen lassen. An viele gemeinsame Zusammentreffen, besonders im Zuge der Verabschiedungen unserer Vorständinnen und Vorstände, war nicht zu denken. Dass es mir nicht möglich war, ihnen allen persönlich für ihre geschätzten Verdienste um die Sparkassen zu danken, bedaure ich sehr. Deshalb ist es mir ein großes Anliegen, mich an dieser Stelle noch einmal ganz besonders für die hervorragende Zusammenarbeit und die vielen gemeinsamen Erfolge zu bedanken, die die Zukunft unserer Sparkassengruppe sichern“, so Franz Portisch, Generalsekretär des Österreichischen Sparkassenverbandes.

„Gleichzeitig möchte ich auch die neuen Vorständinnen und Vorstände herzlich begrüßen und ihnen viel Erfolg für ihren neuen Verantwortungsbereich wünschen, wo viele spannende und herausfordernde Aufgaben auf sie warten“, verkündet Portisch.

2020 sind Ulrike Edelsbacher (Sparkasse Lambach), Markus Scheiring (Sparkasse Imst), Manfred Hofbauer (Sparkasse Horn-Ravelsbach-Kirchberg), Gerald Schneeberger (Sparkasse Eferding-Peuerbach-Waizenkirchen), Petra-Panja Schmidberger (Sparkasse Kitzbühel), Thomas Hechenberger (Sparkasse Kitzbühel), Dieter Steffl (Sparkasse Pottenstein), Peter Werner (Sparkasse Mühlviertel-West), Erich Fichtenbauer (Sparkasse Langenlois), Mario Nefischer (Sparkasse Scheibbs), Martin Groiss (Sparkasse Herzogenburg-Neulengbach) und Johannes Hämmerle (Sparkasse Bregenz) in den Vorstand ihrer Sparkasse eingezogen.

*2020 war das Jahr der abgesagten Veranstaltungen.*

Foto: Pexels

Foto: istock.com

VON STEPHAN SCOPPETTA

# DREI VIERTEL ALLER FRAUEN IST FINANZIELLE UNABHÄNGIGKEIT WICHTIG

**FINANZIELL AUF EIGENEN BEINEN STEHEN – DAS SOLLTE FÜR FRAUEN HEUTE SELBSTVERSTÄNDLICH SEIN, IST ES ABER NICHT. 30 PROZENT DER ÖSTERREICHERINNEN SIND HEUTE NOCH IMMER AUF EINE FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG ANGEWIESEN.**

Es ist leider traurige Realität: Mit den Finanzen der Frauen in Österreich steht es nicht zum Besten. Im Vergleich zu Männern verdienen Frauen um 20,4 Prozent weniger, ihre Teilzeitquote beträgt 47,7 Prozent und die durchschnittliche Alterspension der Österreicherinnen liegt nur bei 1.064 Euro im Monat – das ist deutlich unterhalb der Armutsgrenze von derzeit 1.259 Euro pro Monat. Gerda Holzinger-Burgstaller, Vorstandsvorsitzende der Erste Bank: „Die vielen Faktoren, die Frauen in Österreich schlechter stellen als Männer, führen leider dazu, dass man sich hierzulande um die finanzielle Gesundheit der Frauen wirklich Sorgen machen muss."

## GEFÄHRLICHE VERSICHERUNGSLÜCKEN

Angesichts der 4,49 Millionen Bürgerinnen, die insgesamt in Österreich leben, muss man sich diesen Problemen aktiv stellen. Holzinger-Burgstaller: „Es ist nicht einzusehen, dass vornehmlich Frauen die Kindererziehung in Österreich übernehmen, aber die Versicherungsverläufe dadurch Lücken aufweisen und sich diese in niedrigeren Pensionen und einem höheren Armutsrisiko niederschlagen." Zum Beispiel entfiel der Equal Pension Day im Jahr 2020 auf den 30. Juli – das ist jener Tag, an dem Männer bereits so viel Pension erhalten haben, wie Frauen bis Jahresende erhalten werden. Anders gesagt: Frauen erhalten im Schnitt um 42 Prozent weniger Pension als Männer. Holzinger-Burgstaller: „Gerade vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Lebensläufe mit langen Karenzzeiten, Teilzeitarbeit sowie des daraus resultierenden Gender-Pay-Gaps müssen sich Frauen finanziell besser aufstellen und für die Zukunft vorsorgen. Wichtig ist, dass sie sich selbst aktiv um ihre finanzielle Gesundheit kümmern. Zudem sollten sie sich angesichts einer Scheidungsrate von über 40 Prozent in Österreich auch nicht auf den Partner verlassen."

## FINANZIELLE UNABHÄNGIGKEIT WICHTIG

Laut einer aktuellen Studie von IMAS im Auftrag der Erste Bank und Sparkassen mit 1.350 ÖsterreicherInnen ist 77 Prozent der Frauen eine finanzielle Unabhängigkeit von ihrem Partner, ihren Eltern sowie Kindern „sehr wichtig". Bei den Männern sehen dies nur 64 Prozent so. Holzinger-Burgstaller: „Gleichzeitig sind Frauen deutlich häufiger auf eine finanzielle Unterstützung durch ihre Familie angewiesen." Bei Frauen sind das 30 Prozent, bei den Männern hingegen nur 14 Prozent.

## FINANZBILDUNG ALS EIN MUSS

Für 82 Prozent der Frauen und 79 Prozent der Männer steht jedenfalls fest, dass ein besseres Finanzwissen heute ein absolutes Muss ist. 89 Prozent wollen Finanzbildung in Pflicht- und weiterführenden Schulen, 82 Prozent auf den Universitäten. 67 Prozent wünschen, dass Banken und Sparkassen dieses Wissen vermitteln. Aus der Studie geht auch deutlich hervor, dass Frauen mit 41 Prozent etwas offener für Beratung sind als Männer (32 Prozent). Holzinger-Burgstaller: „Diese Bildungs-Verantwortung nehmen wir mit den unterschiedlichsten Angeboten wahr, denn finanzielles Unwissen behindert das soziale, ökonomische und kulturelle Leben."

Foto: Erste Bank

**„DIE VIELEN FAKTOREN, DIE FRAUEN IN ÖSTERREICH SCHLECHTER STELLEN ALS MÄNNER, FÜHREN LEIDER DAZU, DASS MAN SICH HIERZULANDE UM DIE FINANZIELLE GESUNDHEIT DER FRAUEN WIRKLICH SORGEN MACHEN MUSS."**

Gerda Holzinger-Burgstaller,
*Vorstandsvorsitzende der Erste Bank*

## FRAUEN SPAREN FÜR DEN NACHWUCHS

Sparen ist für Frauen tendenziell etwas wichtiger als für Männer. So geben 54 Prozent der Frauen an, dass ihnen Sparen „sehr wichtig" sei, aber nur 49 Prozent der Männer sind dieser Meinung. Während Frauen am häufigsten Geld für ihre Kinder (55 Prozent) sowie für ihre Enkel, Paten oder sonstige nicht eigene Kinder (31 Prozent) beiseitelegen, sparen Männer häufiger Geld für ihre Partnerin (47 Prozent). Corona-bedingt ist auch die Sparquote in den letzten zwölf Monaten deutlich angestiegen.

Foto: Erste Bank

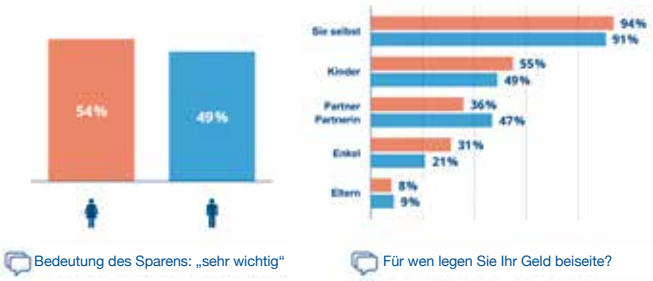
**„SPAREN IST IM KERNCHARAKTER ALLER MENSCHEN VERANKERT, ABER BEI DER PRODUKTAUSWAHL ZEIGT SICH EIN GESCHLECHTERUNTERSCHIED. FRAUEN BEVORZUGEN MEHR SICHERHEIT BEI DER GELDANLAGE, WÄHREND MÄNNER RISIKOREICHER UNTERWEGS SIND."**

Thomas Schaufler,
*Privatkundenvorstand der Erste Bank*

## SICHERHEIT IST FRAUEN WICHTIG

Thomas Schaufler, Privatkundenvorstand der Erste Bank: „Sparen ist im Kerncharakter aller Menschen verankert, aber bei der Produktauswahl zeigt sich ein Geschlechterunterschied. Frauen bevorzugen mehr Sicherheit bei der Geldanlage, während Männer risikoreicher unterwegs sind." Die ÖsterreicherInnen greifen trotz Nullzinsphase und Inflation vor allem zu Sparbuch (Frauen 76 Prozent; Männer 71 Prozent), Bausparer (Frauen 59 Prozent; Männer 50 Prozent) und Lebensversicherungen (Frauen 47 Prozent; Männer 48 Prozent). Aber Wertpapiere nutzen laut Studienergebnissen nur 36 Prozent der Frauen, aber 40 Prozent der Männer. Schaufler: „Erfreulich ist, dass 27 Prozent der Frauen und 30 Prozent der Männer mehr in Wertpapiere investieren würden, wenn sie mehr Wissen dazu hätten. Hier gibt es mittlerweile ein großes Umdenken und die Österreicherinnen und Österreicher erkennen, dass in einer Niedrigzinsphase, wie wir sie seit Jahren erleben, mit dem Sparbuch wertvolles Geld verpufft wird." Schaufler weiter: „2020 wurden bei uns 55.000 Wertpapier-Depots eröffnet und das Volumen ist auf 27 Milliarden Euro gewachsen. Insgesamt konnten wir im vergangenen Jahr 26.000 neue Wertpapierkundinnen und -kunden gewinnen."

**Frauen sparen für Nachwuchs, Männer für PartnerIn**




**Wertpapier-Anlage: Wissen ist entscheidender Faktor**

## WER SPART VERLIERT, WER VERANLAGT GEWINNT

Leider lässt sich heute mit dem Sparbuch aufgrund der niedrigen Zinsen kein Geld mehr verdienen. Das zeigt ein Vergleich. Bei einer zehnjährigen Veranlagung von 10.000 Euro auf einem Sparbuch mit einer Verzinsung von 0,28 Prozent kommen am Ende der Laufzeit nominell 10.282 Euro heraus. Berücksichtigt man dabei auch die durchschnittliche Inflation von 1,64 Prozent über die vergangenen zehn Jahre, dann ist der reale Wert am Sparbuch nur noch 8.633 Euro. Schaufler: „Einen Inflationsschutz oder Erträge, die darüber hinausgehen, dürfen Anlegerinnen und Anleger heute nur mit Wertpapieren erwarten." Hier empfiehlt sich, mit Fondssparplänen in die Wertpapierwelt einzusteigen.

Grafiken: Erste Bank/Paul Leichtfried

VON SANDRA WOBRAZEK

# NEUE WEGE GEHEN

**IM NÖRDLICHEN WEINVIERTEL ZÜCHTEN DANIELA WINTEREDER UND FRED ZEHETNER AUF IHRER BOA FARM RINDER, DIE UNTER BESTEN BEDINGUNGEN AUFWACHSEN. IM FOKUS IHRER ARBEIT: TIERWOHL, NACHHALTIGKEIT UND QUALITÄT.**

Es war eine Reise ans andere Ende der Welt, die im Leben von Daniela Wintereder und Fred Zehetner alles verändern sollte. Der Fleischermeister und Landwirt unternahm im Jahr 2002 mit seinem Bruder eine sechswöchige Reise quer durch Australien, als eine ungewöhnliche Idee aufkam: „Dort habe ich gesehen", erinnert sich der Oberösterreicher, „wie man in trockenen Gebieten sehr gut mit Mutterkühen arbeiten kann. Wir hatten daheim in Oberösterreich bereits, verteilt auf sechs Betriebe, Mutterkuhhaltung – und hatten schon lange den Traum, einen Betrieb zu führen, auf dem die Tiere es richtig schön haben und nicht hin und her geführt werden müssen. Als ich mit meinem Bruder am Strand gesessen bin und einen guten Rotwein getrunken habe, hat meine Frau angerufen und sich über die nicht wirklich idealen klimatischen Bedingungen in Oberösterreich beklagt."

## EIN TRAUM WIRD REALITÄT

In einer Rotweinlaune, wie er sagt, versprach Fred Zehetner seiner Frau, dass die nächsten Kälber in einem trockenen Gebiet mit idealer Vegetation zur Welt kommen würden. Zurück in der Heimat recherchierte er, wo man in Österreich eine geeignete Region finden könnte. „Doch wir haben nichts Passendes gefunden. Als wir schon aufhören wollten zu suchen, sind wir über Robert Harmer, einer der Bio-Pioniere Österreichs, auf einen Hof im nördlichen Weinviertel gestoßen.

Mit Hilfe der Erste Bank in Laa, deren damalige Direktorin Birgit Kastner mit ihrer Beraterin Birgit Krickl und ihrem Berater Günther Wabra nicht in Zahlen gedacht, sondern an uns und unsere Idee geglaubt hat, konnten wir dann tatsächlich das Projekt starten."

Foto BOA Farm

Kurz darauf hat das Paar seinen Traum wahr werden lassen: In Wildendürnbach nahe der tschechischen Grenze haben sie 2003 den Mitterhof gepachtet und 2006 schließlich gekauft. Auf der BOA (Best of Austria) Farm leben die Oberösterreicher mit ihren drei Söhnen und züchten auf mehr als 300 Hektar rund 600 Rinder der Rassen Galloway, kanadische Spezialisten für extreme Wetterbedingungen, und Aberdeen Angus sowie Schwäbisch-Hällische Landschweine, eine vom Aussterben bedrohte Hausschweinrasse. Die Arbeitsweise mit den Rindern hat das Ehepaar in Nordamerika kennengelernt: Im Sommer leben die Tiere von dem, was die üppigen Wiesen des Weinviertels zu bieten haben, im Winter werden sie mit Heu, Gras-Silagen und Stroh versorgt. „Diese Rinderrassen", sagt Fred Zehetner, „sind das Synonym für absolut perfektes Rindfleisch. Aufgrund ihrer Genetik können sie das Gras besonders gut in Fleisch und Milch umwandeln. So brauchen wir weder Getreide noch Mais und Kraftfutter aus Übersee, um sie zu füttern."

## EIN PARADIES FÜR RINDER

Die ersten drei Jahre, erinnert sich Fred Zehetner, kämpften er und seine Frau vor allem mit den klimatischen Bedingungen in der neuen Heimat – von extremer Trockenheit über klirrende Kälte und starken Wind bis hin zu Hochwasser. „Es war, wie wenn man von einem Pferd wieder und wieder abgeworfen wird. Aber wir kommen aus Oberösterreich und da sagt man: Das war's? Mehr hast du nicht auf Lager?"

Nach drei Jahren schließlich kam der Durchbruch – und seither läuft es für die LandwirtInnen mehr als zufriedenstellend. Das Besondere an dem biologisch bewirtschafteten Hof, der unter anderem mit dem Bundestierschutzpreis ausgezeichnet wurde: Die Tiere leben das ganze Jahr über im Freien in extensiver Weide- und Muttertierhaltung, bei der die Kälber mindestens acht Monate lang bei ihren Müttern leben dürfen und von ihnen aufgezogen werden.

*600 Aberdeen-Angus- und Galloway-Rinder haben auf der BOA Farm im nördlichen Weinviertel ihre Heimat gefunden.*

*Bild links: Fred Zehetner: „Unsere Tiere haben keinerlei Stress – das macht sich in der Qualität des Fleisches bemerkbar."*
*Bild rechts: Daniela Wintereder lebt mit ihrem Mann Fred und den drei Kindern seit 2003 auf dem Hof.*

Fotos Seite 28 und Seite 29 (oben): BOA Farm

Jedem Tier stehen dabei rund 38 Quadratmeter Fläche zur Verfügung – ein großer Unterschied zu den von der EU vorgeschriebenen elf Quadratmetern. Und sollte ein Winter doch einmal zu frostig sein, gibt es ein eigens errichtetes „Kuh-Hotel", in dem die Kühe, Stiere und Kälber Unterschlupf finden.

## EIN RESPEKTVOLLER UMGANG

Bekannt sind die schwarzen Tiere nicht nur für ihre Robustheit und Friedfertigkeit, auch ihr besonders schmackhaftes, gut marmoriertes und zartes Fleisch ist bei Gourmets ebenso beliebt wie bei gehobenen Restaurants. Das Bio-Fleisch der BOA Farm wird bei 14-tägigen Ab-Hof-Tagen verkauft, wobei, das ist den BetreiberInnen wichtig, auch die Philosophie des Hofes vorgestellt und Fragen beantwortet werden, die die BesucherInnen, die aus ganz Österreich anreisen, haben. Außerdem kann man die Produkte in Filialen der Fleischerei Radatz und der Bäckerei Öfferl erstehen.

Nicht nur bei der Haltung, auch bei der Schlachtung – die BOA-Rinder bekommen rund zehn Monate mehr Zeit bis zur Schlachtreife als konventionell aufgewachsene Tiere – ist den LandwirtInnen der Respekt den Tieren gegenüber wichtig. Fred Zehetner: „Unsere Tiere werden nicht quer durchs Land geführt. Sie sterben da, wo sie geboren und aufgewachsen sind und haben so keinerlei Stress. Das Problem ist, dass das oftmals propagierte Tierwohl in der Haltung die letzten fünf Minuten im Leben des Tieres ausklammert – aber genau das sind die entscheidenden Momente. Denn im ersten Moment, in dem ein Tier Stress verspürt, produziert es Adrenalin, das man im Fleisch nicht haben will."

## REGIONALITÄT IM TREND

Beim kompletten Betrieb setzt man auf der BOA Farm auf Nachhaltigkeit: Eine Erdwärmepumpe sorgt für die Beheizung der Gebäude und die Erzeugung von Warmwasser. Außerdem produziert eine 50-kWp-Photovoltaikanlage den Strom für den gesamten Hof – und die Abwässer von Hof, Schlachthof und Wohnhaus werden in einer eigenen Bio-Kläranlage gereinigt und aufbereitet.

Wolfgang Seltenhammer, Regionalleitung Kommerz Erste Bank im Weinviertel erklärt: „Es wird mehr Wert auf hochwertige Produkte gelegt. Bei den Rindern ist zum Beispiel die Frage, wo das Tier aufwächst und wo es geschlachtet wird, immer relevanter und spielt im Bewusstsein der Menschen eine immer größere Rolle." Er sagt, dass die junge LandwirtInnen-Generation dynamisch, innovativ und modern ist und in der Region etwas bewirken will. „Hinzu kommt, dass regionale Lebensmittel bei den Konsumentinnen und Konsumenten, nicht zuletzt im Zuge der Corona-Krise, eine größere Bedeutung bekommen haben." Daniela Wintereder und Fred Zehetner jedenfalls sehen das, was sie tun, weit mehr als Berufung denn als Beruf: „Es ist nicht unsere Arbeit – es ist unser Leben."

*Alle zwei Wochen wird auf der Farm nahe der tschechischen Grenze ein Ab-Hof-Tag veranstaltet.*

INTERVIEW

# „WIR SEHEN UNS ALS LANGFRISTIGE PARTNER“

Foto: Daniel Hinterramskogler

*„Die regionale Wertschöpfung ist auch mit unserem Statement of Purpose verbunden, Wohlstand in den Regionen zu schaffen“, so Wolfgang Seltenhammer.*

**WOLFGANG SELTENHAMMER, REGIONALLEITUNG KOMMERZ ERSTE BANK IM WEINVIERTEL, ÜBER DIE FINANZIERUNGSMÖGLICHKEITEN FÜR LANDWIRTINNEN UND LANDWIRTE UND DIE ROLLE SEINER BANK.**

***Wie unterstützen Sie als Bank die Landwirtinnen und Landwirte in Ihrer Region?***
**Wolfgang Seltenhammer:** Wir haben eine große Bandbreite – von Investitionskrediten über Leasing bis zu Betriebsmittelkrediten. Außerdem haben wir ein eigenes Fördercenter und beraten die Landwirtinnen und Landwirte bei der Aufbereitung und Einreichung von Agrarinvestitionskredit-Förderungen, Investitions- oder Energieförderungen. Wir sehen uns als langfristige Partner, die viele Betriebe über Generationen hinweg begleiten. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserem Team stammen aus und leben in der Region und haben zum Teil auch Partnerinnen und Partner, die in der Landwirtschaft tätig sind. Dadurch gibt es eine hohe Identifikation mit der Berufsgruppe der Landwirtinnen und Landwirte. Regionale Generationenbetriebe und regionale Wertschöpfung sind auch mit unserem Statement of Purpose eng verbunden, Wohlstand in den Regionen zu schaffen.

***Was sind die häufigsten Förder- und Kreditanfragen seitens der Landwirtinnen und Landwirte?***
**Seltenhammer:** Neben Betriebsmittel- und Investitionsfinanzierungen spielt auch die Finanzierung im Bereich der Digitalisierung, zum Beispiel in Form von Bankomatkassen im Hofladen oder GPS für Landmaschinen, eine immer größere Rolle. Die regionalen Betriebe sind mittlerweile mit einem Wirtschaftsbetrieb vergleichbar, der teils viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hat. Sie müssen in der Buchhaltung ebenso fit sein wie bei digitalen Themen, wie etwa unseren Systemen in George.

***Worauf spezialisieren sich die Landwirtinnen und Landwirte im nördlichen Niederösterreich derzeit?***
**Seltenhammer:** Wir betreuen größtenteils Getreidebetriebe, Weinbäuerinnen und Weinbauern sowie Tierzuchtbetriebe. Auch Nischen sind immer mehr beliebt und viele Landwirtinnen und Landwirte entwickeln innovative Produkte, die bei den Konsumentinnen und Konsumenten sehr gefragt sind – von der Ziegenfarm, auf der ab Hof Ziegenfrischkäsebällchen in Öl verkauft werden, über die BOA Farm mit ihren speziellen Rindern bis zu einer Marillen-Plantage.

# FÜNF FRAGEN AN ...

Foto: ServusTV/Thomas Salamonski

INTERVIEW: SANDRA WOBRAZEK

## WILLI GABALIER. DER SERVUSTV-MODERATOR UND PROFITÄNZER ÜBER SEINEN BERGBAUERNHOF, DIE KONTRASTE DES LANDLEBENS UND WIESO ER GERNE IN DEN WALD GEHT.

**1. WESHALB HABEN SIE SICH ENTSCHIEDEN, MIT IHRER FRAU CHRISTIANA AUF EINEN 400 JAHRE ALTEN BERGBAUERNHOF ZU ZIEHEN?** „Ich habe beruflich sehr viel mit Menschen zu tun und bin immer von viel Trubel umgeben, deshalb suche ich im Privatleben das genaue Gegenteil dazu. Während meines Architekturgeschichte-Studiums habe ich mich vor allem den historischen Bauernhäusern gewidmet, die auch das Thema meiner Diplomarbeit waren. Das ist der Grund, weshalb ich jetzt in einem lebe, dessen Grundmauern bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen. **2. SIE HABEN DEN BAUERNHOF SELBER RENOVIERT. WAS WAR IHNEN DABEI WICHTIG?** Dass er authentisch erhalten bleibt und man ihn nicht romantisiert. Ich wollte kein Alpenchalet daraus machen, in dem es wie in einem Hotel aussieht. Mein Ziel war ein echtes steirisches Bauernhaus, so wie es früher war: unverkitscht und unverblümt, einfach ehrliche Architektur. Überraschungen haben mich nicht erwartet, denn durch mein Studium habe ich schon gewusst, worauf ich mich einlasse. Die größte Schwierigkeit: Dinge, die nicht mehr da sind, auf Flohmärkten oder in Antiquitätengeschäften zu finden. Manche muss man dann auch ein paar Jahre lang suchen, deshalb hat die Renovierung so lange gedauert. **3. WAS SIND DIE GLÜCKSMOMENTE DES LANDLEBENS?** Für mich ist es einfach herrlich. Ich bin total gerne nah dran an den Menschen, aber ebenso gerne im Wald unterwegs. Und diese Kontraste bietet das Leben am Land. Meine Arbeit findet großteils im urbanen Bereich statt und ich schätze am Landleben, dass es noch ursprünglicher und einfacher ist. Alles ist, so wie es ist, und die Menschen dort sind sehr bodenständig – das gefällt mir. **4.IST ES AUCH EINE FORM DER ENTSCHLEUNIGUNG?** Irrsinnig. Bis ich 14 Jahre alt war, war für mich klar, dass ich Bauer werden möchte – dann ist mir meine andere Karriere irgendwie passiert, und dafür bin ich sehr dankbar. Ich suche aber auch gerne den Ausgleich in der Natur. Das erdet mich und macht mich ruhig. Man besinnt sich auf das Wesentliche und merkt, dass man gar nicht so viel braucht. **5.STICHWORT FINANZEN: SIND SIE EHER DER KONSERVATIVE SPARER – ODER EHER JEMAND, DER IM MOMENT LEBT?** Was Finanzen betrifft, bin ich wenig risikobereit und setze auf Beständigkeit. Das ist auch genau das, was einem ein Bauernhaus gibt – diese alten Werte von Geborgenheit und Sicherheit.

INFO: Der gebürtige Friesacher Willi Gabalier betreibt eine Tanzschule in Graz. Bekannt wurde der Profitänzer und Bruder von Sänger Andreas Gabalier durch seine Teilnahme an der Tanz-Show „Dancing Stars“. Seit 2020 moderiert der studierte Architekturhistoriker die Sendung „Bares für Rares Österreich“ und „Heimatsterne“ bei ServusTV.

ERSTE SPARKASSE

# Mit Blick auf die Zukunft: Fondssparen.

Schon ab 50 Euro im Monat.

Dies ist eine Werbemitteilung.
Das Veranlagen in Wertpapiere birgt neben Chancen auch Risiken.

erstebank.at
sparkasse.at

www.sparkassenzeitung.at